

TOP 3.4.4 Studie zur sozialen Situation von Studentinnen

Abteilung Bildungspolitik (Iris Schwarzenbacher)

Ein kürzlich veröffentlichter Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2015 widmet sich der sozialen Situation von Studentinnen. Die Studie identifiziert in vielen Bereichen deutliche Unterschiede zwischen der Situation von Studentinnen und Studenten und richtet dabei den Fokus u.a. auf geschlechtsspezifische Unterschiede in Hinblick auf Hochschulzugang, Studienwahl, Übergänge im Studium, finanzielle Situation sowie psychische Beschwerden und gesundheitliche Beeinträchtigungen. Im Folgenden werden einige der zentralen Ergebnisse herausgegriffen:

- **Studentinnen insgesamt in der Mehrheit:** Der Frauenanteil an österreichischen Hochschulen liegt bei 54%. An Pädagogischen Hochschulen ist der Frauenanteil am höchsten (77%), gefolgt von Privatuniversitäten (62%) sowie öffentlichen Universitäten, dem mit Abstand größten Sektor (54%). Am wenigsten Frauen studieren an Fachhochschulen (48%), wobei der Frauenanteil in den letzten Jahren aufgrund des erweiterten Studienangebotes auch an FHs stark gestiegen ist. In Wien liegt der Frauenanteil an Hochschulen mit über 60% deutlich über dem österreichweiten Durchschnitt.
- **Bildungsvererbung bei Frauen etwas weniger ausgeprägt:** Unterschiede zwischen Frauen und Männern zeigen sich auch nach sozialer Herkunft (gemessen über einen 4-stufigen „Schichtindex“, der auf Bildungsstand und Berufsstatus der Eltern basiert). Studentinnen sind etwas häufiger als Studenten aus „niedriger“ (18 % vs. 17 %) oder „mittlerer“ (31 % vs. 29 %) und entsprechend seltener aus „hoher Schicht“ (17 % vs. 19 %). Der Einfluss des Bildungsniveaus der Eltern auf die Aufnahme eines Hochschulstudiums ist bei Männern stärker als bei Frauen.
- **Geschlechtsspezifische Studienwahl bleibt konstant:** Nach wie vor gibt es in allen Hochschulsektoren stark männer- und stark frauendominierte Studiengruppen (z.B. technische vs. geistes- und kulturwissenschaftliche Studien). Für eine ausgewogene Verteilung von Frauen und Männern über die unterschiedlichen Studiengruppen müssten 33% der Studierenden an öffentlichen Universitäten ihr Studium wechseln, wobei diese Zahl seit 10 Jahren konstant bleibt.
- **Frauen seltener im Wunschstudium:** Weibliche Studienanfängerinnen geben häufiger als Studienanfänger an, dass ihr derzeitiges Studium nicht ihre erste Wahl war (26% vs. 16% unter BildungsinländerInnen, d.h. die Hochschulzugangsberichtigung wurde in Österreich erworben). Die betroffenen Studentinnen nennen dafür häufiger als ihre Kollegen als Ursache, ein Aufnahmeverfahren nicht bestanden bzw. keinen Studienplatz bekommen zu haben (57% vs. 34%). Unter allen StudienanfängerInnen, die ihre Studienberechtigung im Inland erworben haben, sind es 14% der Frauen, jedoch „nur“ 5% der Männer, die aufgrund von Zugangsbeschränkungen nicht ihr Wunschstudium, sondern ein anderes Studium studieren. Hochgerechnet auf alle Studierenden im ersten Studienjahr wären dies rund 3.300 Frauen und 900 Männer. Dies hängt u.a. damit zusammen, dass sich viele Frauen für FH-Studien im Gesundheitsbereich bewerben, in denen jedoch nur ein Bruchteil der BewerberInnen aufgenommen wird.
- **Gläserne Decke an den Hochschulen:** Anhand der Übertrittsquoten zeigt sich, dass Frauen seltener in weiterführende Studien wechseln als Männer. So treten Studenten an öffentlichen Universitäten häufiger in ein Masterstudium über als Studentinnen (77% vs. 68%). Dies hängt vor allem mit der geschlechtsspezifischen Fächerwahl zusammen, da Frauen häufiger Studien mit niedrigen, Männer in Fächern mit hohen Übertrittsquoten studieren. Noch deutlicher zeigt sich diese Asymmetrie bei Übertritt ins Doktorat: 21% der männlichen Master- und Diplomabsolventen beginnen ein Doktoratsstudium, unter den Absolventinnen sind es lediglich 13%. Zusätzlich zeigt sich, dass Frauen seltener als Männer ein begonnenes Doktoratsstudium abschließen.

- **Frauen in männerdominierten Studien brechen häufig ab:** Frauen brechen ihr Studium insgesamt seltener ab als Männer. Allerdings zeigt sich: Je niedriger der Frauenanteil in einem Studium ist, desto seltener kommen Frauen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen zu einem Studienabschluss. Damit gibt es insbesondere im MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik) einige Studien, die von Frauen deutlich seltener abgeschlossen werden als von Männern. So schließen z.B. männliche Elektrotechnik-Studenten um knapp 40% häufiger ab als ihre Kolleginnen, im Informatikstudium sind es rund 30% mehr Männer.
- **Erheblicher Gender Pay Gap schon unter Studierenden:** Studentinnen haben niedrigere Erwerbseinnahmen als Studenten, wobei bei zunehmendem Erwerbsausmaß der Gender Pay Gap zunimmt. Vollzeit erwerbstätige Studentinnen erzielen rund 85% vom Erwerbseinkommen, das Vollzeit beschäftigten Studenten zur Verfügung steht. Nach Studiengruppen betrachtet zeigt sich, dass der Pay Gap unter Jus-Studierenden besonders groß ist. Die niedrigeren Einnahmen aus Erwerbstätigkeit führen nicht zuletzt dazu, dass das monatliche Gesamtbudget von Studentinnen durchschnittlich um rund 90€ niedriger ist als jenes von Studenten. Auch bei unbezahlten Praktika zeigt sich ein Gender Gap: Frauen absolvieren insgesamt häufiger Praktika (27% vs. 22%) und geben darüber hinaus deutlich häufiger an, dass ihr zuletzt absolviertes Praktikum unbezahlt war (67% vs. 46%). Für Pflichtpraktika haben gar 73% der Frauen keine Bezahlung erhalten, bei Männern sind dies „nur“ 50%. Dies liegt nicht nur an der unterschiedlichen Studienwahl von Frauen und Männern, sondern lässt sich auch innerhalb der einzelnen Studiengruppen beobachten.
- **Frauen haben häufiger finanzielle Schwierigkeiten:** Nach eigenen Angaben sind Studentinnen häufiger von finanziellen Schwierigkeiten betroffen als Studenten (27% vs. 25%). Gemäß der nationalen Definition gelten sie darüber hinaus häufiger als finanziell depriviert, d.h. sie können es sich beispielsweise nicht leisten, die Wohnung angemessen zu heizen oder unerwartete Ausgaben zu finanzieren (27% vs. 23%). Als Grund für finanzielle Probleme wird häufig angegeben, dass die Erwerbstätigkeit in irgendeiner Weise nicht ausreichend ist.
- **Frauen haben höheren Aufwand für Kinderbetreuung, v.a. stundenweise Betreuungsplätze fehlen:** Studierende Mütter haben einen deutlich höheren Zeitaufwand für Kinderbetreuung als studierende Väter, bei unter 3-jährigen Kindern ist dieser doppelt so hoch. Es fehlen Betreuungsplätze an Hochschulen, insbesondere was tage- bzw. stundenweise Angebote betrifft.

Forderungen der AK:

- Bei der geschlechtsspezifischen Bildungswahl handelt es sich um eine altbekannte Problemlage, deren Weichenstellungen bereits im Schulsystem erfolgen. Die BAK fordert daher die längst überfällige Verbesserung der **Berufs- und Bildungswegorientierung**, um mittelfristig Änderungen im Studienwahlverhalten herbeizuführen.
- **Frauenförderungsmaßnahmen insbesondere in stark männerdominierten Studienfächern**, um die hohen Abbruchquoten von Frauen zu verringern.
- **Rasche und umfassende Reform der Studienförderung**, die insbesondere jenen Studierenden zu Gute kommt, die von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind.
- **Ausbau der Kinderbetreuungsplätze an Hochschulen**, insbesondere der tage- und stundenweisen Angebote.

Link: <http://sozialerhebung.at/index.php/de/zusatzberichte-und-sonderauswertungen-2015>